

1. Nach Mekka

„Sihdi¹, es war doch immer wunderschön, wenn wir beide, auf unseren unvergleichlichen Pferden sitzend, von keinem fremden Menschen begleitet, immer hinein in Allahs schöne Welt ritten, wohin es uns gefiel! Diese Welt gehörte uns, denn da wir keinen Begleiter bei uns hatten, konnte niemand sie uns streitig machen. Wir taten, was wir wollten, und hinterließen, was uns nicht gefiel. Wir waren unsere eigenen Herren, denn wenn es jemanden gab, dem wir gehorchen mussten, so bestand dieser Jemand aus zwei Personen, nämlich aus mir und aus dir. Ich bin mir da oft als der Gebieter des ganzen Erdkreises vorgekommen und habe die unersteigbaren Höhen meines Ruhms aus den Tiefen meines Selbstbewusstseins hervorgeholt, um in andachtsvoller Bewunderung an ihnen emporzuklimmen und dann fröhlich wieder hinabzusteigen. Das konnte ich, weil wir allein waren und es also keinen unwillkommenen Störenfried gab, dem es einfallen konnte, ohne meine Erlaubnis und hinter meinem Rücken mit hinauf- und hinunterzuklettern. Ja, das war eine sehr, sehr schöne Zeit, in der wir erlebten, was kein anderer Mensch erlebt, und zwar nur deshalb, weil wir so allein waren und uns nur nach uns selbst zu richten brauchten. Ich sage dir, Sihdi, alle diese Taten und Begebenheiten sind rundum an den Wänden meiner Seele aufgeschrieben und mit unvergänglichen Pflöcken in den Boden meines Gedächtnisses eingeschlagen, wie man Pferde, Kamele und lebhaftes Ziegen an Pflöcke bindet, wenn man befürchtet, dass sie über Nacht den ihnen angewiesenen Ort mit einem anderen vertauschen wollen.“

Er machte eine Pause, um nach diesem langen Satz ausgiebig Atem zu holen.

Wer dieser ‚Er‘ war? Wer ihn noch nicht an seiner eigenartigen Ausdrucksweise erkannt hat, mag weiter hören. Er fuhr nämlich fort:

„Also ich denke noch mit Wonne an die Zeiten zurück, in denen wir uns nur nach uns selbst zu richten brauchten, denn da habe ich empfunden, dass der Mann der wirkliche Beherrscher seines Daseins ist. Aber ebenso schön und in mancher Beziehung noch schöner ist es doch, wenn man einen Tachtirewân² bei sich hat, in dem die holdselige Gebieterin des Frauenzeltes sitzt. Meinst du, dass ich da Recht habe?“

„Ob du da Recht hast, kann doch ich nicht wissen, mein lieber Halef!“, antwortete ich.

„Wie? Das könntest du nicht wissen? Warum denn nicht?“

„Weil in diesem Tachtirewân sich die Gebieterin nicht meines, sondern deines Frauenzeltes befindet und es nur dir, aber nicht mir möglich ist, einen solchen Vergleich zwischen früher und heute anzustellen.“

„Ja, richtig! Um meine Frage beantworten zu können, müsstest du deine Emmeh auch mitgenommen haben. Du kannst deshalb nicht wissen, was für ein großer Unterschied darin liegt, ob man die liebliche Behüterin seines Glücks daheimgelassen oder ob man sie mitgenommen hat. Du hast mir einmal gesagt, wie das heilige Buch der Christen das richtige Verhältnis zwischen Mann und Weib erklärt. Kannst du dich darauf besinnen, Sihdi?“

¹ Anrede = Herr, mein Herr

² Kamelsänfte für Frauen